

Predigt (3. Sonntag nach Trinitatis)

Was hat die in der Schöpfungserzählung literarisch beschriebene Artenvielfalt mit Gott zu tun? Was haben unsere Erfahrungen von kultureller, klimatischer, floraler Vielfalt mit Gott zu tun? Was hat das Anderssein des oder der Anderen und die allseits geforderte Wertschätzung des Anderssein der oder des Anderen mit Gott zu tun?

Nun bin ich von Hause aus Theologe, dass ich so frage. Aber es ist doch auch an der Zeit, nicht nur eine neue Wertschätzung des und der Anderen zu fordern, sondern als Theologinnen und Theologen diese Forderung über ein moralisches Muss hinaus mit dem Sein Gottes in Verbindung zu bringen. Das macht Theologie aus. Damit wir uns recht verstehen. Nicht nach dem Motto: Ich legitimiere meine politische Haltung, indem ich auf Gott Bezug und IHN für sie in Haftung nehme. In Sachen Bio-Diversität, in Sachen Artenvielfalt und Menschenwürde geht es nicht um eine „Meinung“, sondern um einen kategorischen Imperativ. Nämlich um die in unserem Grundgesetz festgeschriebene Wahrung von Menschen- und Naturrechten.

Für mich als Theologen war es die vielleicht bahnbrechendste Erkenntnis meines Studiums, dass ich die Vielfalt der Natur und der Kulturen mit der Viel-falt, christlich der Drei-faltigkeit Gottes in Verbindung zu bringen lernte.

Ich entfernte mich mehr und mehr von einem „undifferenzierte Monotheismus“, also einem „Gott-ist-einzig-Prinzip“ und gewann Freude an einem „differenzierten Monotheismus“. Die scheinbar so theorielastige Rede von Gott dem Dreieinigen oder der Dreifaltigen erlaubte mir, in Gott so etwas wie Differenzen einzuzeichnen. Im Bild gesprochen: Der Vater ist nicht der Sohn und der Sohn nicht der Vater, der Geist nicht der Sohn und nicht der Vater. Der *eine* Gott hat in sich offenbar Platz für so etwas wie Verschiedenheit und Bio-Diversität. ER oder SIE, der oder die das Leben selbst ist (Röm 8.10) verwirklicht sich in einer Vielfalt, die mich fasziniert. Diese „innergöttliche“ Viel-falt sehe ich sich in der Vielfalt dessen offenbaren, was er oder sie schuf, was ist, was blüht, was sich ergänzt, was sie in uns legte, was sich so verschieden ausdrückt, was sich als Meinungsspektrum materialisiert, was sich in so vielen Kulturen differenziert und in unendlich vielen Lebensformen und -gefühlen realisiert. Ich wage gar anzunehmen, dass sich der viel-fältige Gott in dieser Vielfalt immer neu realisiert. Er differenziert sich aus. Nicht nur in Vater, Sohn und Geist, sondern in jeder Form von Vielfalt. Sie zu achten heißt an IHN, an SIE, den oder die Vielfältige zu glauben.

Seither scheue ich Eindeutigkeit und mahne - auch und gerade mir selbst gegenüber - differenziertes Denken, einen differenzierten Glauben und einen Respekt vor diversen Gefühlen an. Seitdem versuche ich das Anderssein des oder der Anderen als Bereicherung und nicht als Bedrohung oder den Verlust von Einheit zu begreifen. Ich habe aufgehört, alle und alles über einen Leisten zu schlagen. Und wo ich in diese Falle tappe, rufe ich mir den dreifaltigen Gott als Bezugspunkt in Erinnerung. Er korrigiert mich. Ich lerne von ihm! Was?

Vom dreifaltig-einen Gott lernen heißt:
sich unterschieden lernen, ohne sich zu entzweien

Vom dreifaltig-einen Gott lernen heißt:
selbst zu sein, selbst zu denken
und sich zum Wohl des Ganzen mit der eigenen Denke gesellschaftlich einzubringen

Vom dreifaltig-einen Gott lernen heißt:
das Anderssein des oder der Anderen positiv zu bewerten

Vom dreifaltig-einen Gott lernen heißt:
sich vom Anderen zu sich selbst herausfordern zu lassen

Vom dreifaltig-einen Gott lernen heißt:
Verschiedenheit als Bereicherung, nicht als Bedrohung begreifen

Vom dreifaltigen Gott lernen heißt:
sich an der Vielfalt der Arten, der Kulturen, der Meinungen zu erfreuen
und ihnen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben Raum zu geben.

Vom dreifaltigen Gott lernen, heißt:
streiten und miteinander ringen lernen,
sich so auseinanderzusetzen, dass man noch beisammensitzen kann.

Vom dreifaltigen Gott lernen heißt:
sich nicht gleichzuschalten, sondern Gesicht zu zeigen.

Vom dreifaltigen Gott lernen heißt:
IHN oder SIE in der Diversität des Lebens,
wie auch immer es sich Bahn bricht,
zu entdecken und am Werk zu sehen,
zu lieben und zu achten.

Dem Dreifaltigen oder der Dreieinigen begegnen könnte heißen: zu dieser Sommerzeit auszugehen
und Freud zu suchen an der Vielfalt der Flora, der Fauna, der Meinungen und Träume, der
Biodiversität, der Artenvielfalt.

Mit dem Dreifaltigen und der Dreieinigen unterwegs zu sein könnte heißen: sich für die Begrünung
unserer Vorgärten und Verkehrskreisel stark zu machen, konkret die von Gott gewollte - siehe
Schöpfungserzählung - Bio-Diversität zu ihrem Recht zu bringen.

Mit dem Dreifaltigen empfinden könnte heißen: jede Über- und Unterordnung fahren zu lassen,
denn wie Vater, Sohn und Geist - so verschieden sie sind - gleicher Würde sind, sind alle seine
Geschöpfe – so verschieden sie sind - gleicher Würde. Sie zu achten und ihnen Raum zu geben heißt
dem Dreifaltigen Raum und der Dreieinigen die Ehre zu geben.

Ich misstrauere inzwischen jeder Form von Monokultur. Wie grausam, wenn alle wäre wie ich. Wenn
es nur noch eine Baumart, nur noch eine Schmetterlingsart, ein Insekt und ein Säugetier gäbe, nur
noch eine Meinung gälte. Wir wissen, was nicht zuletzt religiöse Monokulturen anrichteten. Das
also bitte nicht. Es lebe die Vielfalt oder – mit Jesus – „das „Leben in Fülle“ (Joh 10,10).

Ich bin froh, dass ich vom Dreifaltigen und der Dreieinigen inzwischen gelernt habe, differenziert
zu glauben, zu denken und zu fühlen. Wenngleich ich damit immer am Anfang bleibe glaube ich

an den Dreifaltigen oder die Dreifaltige
an die Vielfalt.
an die Vielstimmigkeit.
an das Bunte.

Ich gebe der spontanen Vielfalt
den Vorrang vor der erzwungenen Einheit.

Ich widersage der Eintönigkeit.
Ich widersage der Einstimmigkeit.
Ich widersage einem undifferenzierten Monotheismus.
Ich widersage meiner Rechthaberei.

Ich träume immer noch von versöhnter Verschiedenheit,
die ich von IHM/IHR erbitte,
der/die *dreifaltig* Eine/Einer ist.
Amen